

---

# FLÜCHTIGE JUGEND

Wenn junge Menschen ohne Eltern fliehen, ist die wichtigste Frage für deutsche Behörden: Sind die Geflüchteten unter achtzehn oder volljährig? Minderjährige werden unterstützt und versorgt, Volljährige müssen allein ein langwieriges Asylverfahren durchstehen. Ulrike Bialas hat die Situation junger Geflüchteter erforscht. Sie plädiert für einen weniger strikten Umgang mit der Altersfrage.

16

Immer mehr junge Menschen fliehen ohne ihre Familie vor Konflikten, Entrechtung und Armut und stellen in Deutschland einen Asylantrag. 2013 wurden in Deutschland rund 42 000 unbegleitete Minderjährige in Obhut genommen; 2016, im Zuge der sogenannten Flüchtlingskrise, waren es bereits doppelt so viele. Doch viele junge Geflüchtete besitzen keine Identitätsdokumente; einige kennen ihr Geburtsdatum gar nicht. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) schätzt, dass nur vierzig Prozent aller Asylbewerberinnen und Asylbewerber ihre Identität nachweisen können. Wer aus Afghanistan, Somalia oder Guinea kommt – drei der häufigsten Herkunftsländer unbegleiteter Minderjähriger –, besitzt fast nie entsprechende Dokumente. Deshalb sind die offiziellen Zahlen zu unbegleiteten Minderjährigen in Deutschland nur grobe Schätzungen.

Dabei ist gerade das Geburtsdatum entscheidend für Aufenthaltsstatus und Lebensalltag junger Geflüchteter: Während Minderjährige nicht abgeschoben werden dürfen, in der Jugendhilfe untergebracht sind und von einem Vormund begleitet werden, verbringen Erwachsene ihre ersten Monate oftmals in Angst vor einer sogenannten Dublin-Überstellung. Das bedeutet, dass sie in das EU-Land ihrer ersten Einreise abgeschoben werden. Viele wohnen jahrelang in Gemeinschaftsunterkünften und haben im Falle eines abgelehnten Asylantrags kaum aufenthaltsrechtliche Alternativen. Wie aber entscheiden deutsche Behörden, wenn keine Geburtsurkunde vorhanden ist, wer als Minderjähriger aufenthaltsrechtlich bevorteilt und in der Jugendhilfe betreut wird? Und wie leben junge Geflüchtete selbst mit ihrer Einstufung als minderjährig oder erwachsen? →

# ZUR SACHE

---

ULRIKE  
BIALAS



ILLUSTRATION: SOPHIE KETTERER FÜR MPG

Ulrike Bialas ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften in Göttingen. Sie promovierte im Fach Soziologie an der Princeton University. Ihr Buch *Forever 17: Coming of Age in the German Asylum System* erscheint im Dezember bei University of Chicago Press.

17

MENSCHEN  
ENTWICKELN  
SICH ZWAR  
ÄHNLICH,  
ABER NICHT  
IM GLEICHEN  
TEMPO

Diese Fragen habe ich ethnografisch, also in teilnehmender Beobachtung, untersucht. Die teilnehmende Beobachtung ist eine Methode der qualitativen Sozialforschung, die besonders für die Kulturanthropologie, aber auch für die Soziologie – meine Heimatdisziplin – unentbehrlich ist. Dabei geht es darum, Menschen über einen längeren Zeitraum, oft über Jahre, in ihrem Alltag zu begleiten und so mit ihren Gewohnheiten, Werten und Problemen vertraut zu werden. Im besten Fall entwickelt sich mit der

Zeit ein Vertrauensverhältnis zwischen Forschenden und Teilnehmenden, das es ermöglicht, auch über heikle Themen offen zu sprechen. Anders als in langjähriger teilnehmender Beobachtung kann man aus meiner Sicht die umstrittenen Alter junger Geflüchteter nicht erforschen. Dass das Alter zum Beispiel je nach Kontext und Situation eine unterschiedliche Bedeutung annehmen kann, sieht man eben nur, wenn man es wirklich in unterschiedlichen Kontexten und Situationen betrachtet.

Zunächst habe ich an einem forensischen Institut sogenannte Altersschätzungen beobachtet, in denen Fachleute für Altersdiagnostik radiologische Aufnahmen auswerten, um anhand der Knochenbildung Rückschlüsse auf das chronologische Alter zu ziehen. Um mehr über den rechtlichen Kontext unbegleiteter Minderjähriger zu erfahren, habe ich dann bei einem Verein gear-

beitet, der ehrenamtliche Vormünder an unbegleitete Minderjährige vermittelt. Schließlich habe ich mehrere Jahre mit einer Gruppe junger Geflüchteter – offiziell Minderjährige sowie offiziell junge Volljährige – verbracht. Ich habe sie im Camp und in der Jugendwohngruppe besucht, beim Deutschlernen und bei Schulaufgaben unterstützt, ihre Freunde und Bezugspersonen kennengelernt und sie zu Behörden wie dem BAMF, der Ausländerbehörde, dem Familiengericht oder dem Jugendamt sowie zu Terminen im Krankenhaus, in der Anwaltskanzlei oder Asylberatung begleitet.

Meine Forschung hat gezeigt, dass das Lebensalter komplex ist. Weil Gesetze, etwa aus dem Aufenthalts- und Jugendhilferecht, jedoch auf den Tag genau zwischen Minderjährigen und Erwachsenen unterscheiden, müssen Behörden Geburtsdaten festlegen. Dabei können Altersschätzungen lediglich Spannen und Wahrscheinlichkeiten ermitteln, da Menschen sich zwar ähnlich, aber eben nicht im gleichen Tempo entwickeln, gerade wenn sie unter ganz unterschiedlichen Bedingungen aufwachsen. Obwohl die forensisch ermittelten Alter also lediglich Schätzungen sind, entscheiden sie darüber, ob und unter welchen Bedingungen ein junger Mensch in Deutschland leben darf.

Geflüchtete, die als junge Erwachsene eingeschätzt werden, leben in hoher aufenthaltsrechtlicher Unsicherheit. Sie dürfen lediglich in Ausnahmefällen Regelschulen besuchen, erfahren ohne Jugendhilfe kaum Unterstützung und finden in ihren Gemeinschaftsunterkünften selten die nötige Ruhe und Privatsphäre zum Erholen oder Lernen. Aber auch minderjährige Geflüchtete haben es schwer. Während sie in ihren Heimatländern oft

DERZEIT WIRD  
SO MANCHE  
UNBEUGSAME  
KATEGORIE  
WIRKSAM  
HINTERFRAGT

schon viel Verantwortung innerhalb ihrer Familie übernommen haben, werden sie nun bevormundet und müssen in der Jugendhilfe Regeln und Kontrolle akzeptieren. Ihre Sozialhilfeleistungen werden wöchentlich zugeteilt und ihre Ausgaben geprüft, im betreuten Wohnen gibt es Ausgangssperren und Zimmerkontrollen, und die Betreuungspersonen werden durch Anwältinnen, Lehrer, Ärztinnen und Psychotherapeuten selbst über private Details informiert – um nur einige der üblichen Erziehungsmaßnahmen zu nennen. Nicht zuletzt mussten die jungen Geflüchteten auf der Flucht oftmals schon sehr erwachsen agieren. Die Selbstständigkeit, die sie dabei entwickelt haben, können sie in der Jugendhilfe nicht mehr ausleben. Mitunter wird sie ihnen sogar vorgehalten und damit unterstellt, dass sie – so autonom und reif – in Wahrheit gar nicht minderjährig seien.

Das Lebensalter erscheint zunächst als eindeutige und faire Kategorie. Aber meine Forschung zeigt, dass es nicht eindeutig bestimmt werden kann und vielleicht auch gar nicht die beste Maßeinheit für Hilfebedarf ist. Die jungen Geflüchteten, die ich begleitet habe, haben in ihren Herkunftsländern eine ganz andere Kindheit verbracht als die, die Heranwachsende in Deutschland auf das Erwachsenenleben hier vorbereitet. So haben sie etwa früh im Haushalt geholfen und ihre Eltern finanziell oder bei der Erziehung jüngerer Geschwister unterstützt, aber – wie sie selbst sagen – nicht gelernt, eigene Entscheidungen zu treffen, Lebens- und Berufswege zu planen. Hinzu kommt die große Aufgabe, das Trauma der Flucht zu verarbeiten und sich im neuen Land ohne den Rückhalt der Familie zurechtzufinden.

Natürlich sollten die Methoden der Altersschätzung weiter verbessert werden, schon allein um keine Minderjährigen als erwachsen einzustufen. Darüber hinaus müssen wir aber vielleicht lernen, mit Ambiguität zu leben. Alle Fachleute, mit denen ich gesprochen habe, waren sich trotz ihrer politischen und fachlichen Widersprüche in einem einig: Wir werden nie genau wissen, wie alt junge Menschen, die ohne Identitätsdokumente nach Deutschland kommen, wirklich sind. Das ist eine rechtliche und bürokratische Herausforderung, aber vielleicht auch eine Chance. Wir leben schließlich in einer Zeit, in der viele bislang scheinbar unbeugsame Kategorien wirksam hinterfragt werden. Die Migration junger Geflüchteter „ohne Alter“ könnten wir zum Anlass nehmen, uns ähnlich kritisch mit der Bedeutung von Jugend auseinanderzusetzen. Minderjährige erhalten besondere Unterstützung, weil sie einerseits schutzbedürftig und andererseits offen für Neues sind. Sie zu fördern ist eine ebenso notwendige wie kluge gesellschaftliche Investition. Sollten also nicht besser Schutzbedürftigkeit und Offenheit statt eines bestimmten Geburtsdatums die entscheidenden Kriterien sein, aufgrund derer wir junge Menschen in unsere Gesellschaft aufnehmen? Eine Debatte um diese Begriffe wird nicht weniger schwierig sein, als es die Bestimmung von Geburtsdaten derzeit ist. Aber sie ist der Mühe wert.

←